



„EIN KLEINES GRABDENKMAL“ nennen Marthe und Jean-Marie Simmonet und Mario Zoratto ihr Kunststoff-Objekt, das bei der 7. Biennale der Jugend im Park von Vincennes zu sehen ist.

Foto: Tölke

Bericht von der 7. Biennale der Jugend in Paris

Frische Luft und viele Dosen

Im „Parc Floral de Vincennes“ in Paris wurde die 7. Biennale der Jugend eröffnet, auf der junge Künstler aus aller Welt ihre Arbeiten vorstellen. Die deutsche Sektion ist mit zwanzig Künstlern vertreten. AZ-Mitarbeiterin Susanne Tölke besuchte die Ausstellung, die den Anspruch erhebt, einen Überblick über das Schaffen zeitgenössischer junger Künstler zu geben.

Ein skurriles Erlebnis ist dem Besucher dieser Biennale sicher, denn der „Parc Floral“, der der verrückten Phantasie eines reichen Nabobs entspringen sein könnte, bietet einen geradezu überwältigend kitschigen Hintergrund. Zwischen vorzugsweise in Lila und Rot gehaltenen Blumenbeeten und künstlichen Hügelchen stehen Pavillons in jeder Größe, jedem Material und in allen einander heftig widerstrebenden Stilarten.

Ein künstlicher See mit geometrisch betoniertem Steilufer, Steintreppchen, die nirgendwohin führen, und ein vollelektrisches Puppentreibhaus beeindrucken den Besucher schon, bevor er zur Ausstellung kommt — einem ehemaligen Lagerschuppen mit vielen altmodischen Eisenträgern. Für die Künstler, die im Freien ausstellen, ist Ironie das Gebot der Stunde, denn die Komik der Umgebung ist stärker als jeder formale Ernst.

Kontakt zum Publikum

Die Biennaleleitung hatte die Kommissare der einzelnen Länder gebeten, sich bei ihren Einladungen an junge Künstler auf drei Richtungen zu beschränken:

● **Concept Art**, bei der nur die Entwürfe und die gedankliche Entwicklung des Projekts wichtig sind, nicht die Ausführung.

● **Hyperrealismus**, eine fotografisch exakte Malerei, die sich aus Strömungen der Pop Art entwickelt hat.

● **„Interventions“**, Kunst, die weitgehend auf herkömmliche Techniken verzichtet, um einen unmittelbaren Kontakt zum Publikum zu bekommen.

Die umfangreichste Gruppe sind die Hyperrealisten, unter denen sich viele Deutsche finden (Monkiewitsch, Nagel, Störtenbecker, Ullrich, Asmus, Petrick, Sorge, Diehl, Jacob, Rohloff, Schienholtz). Diese elf Künstler wurden übrigens von der französischen Biennaleleitung eingeladen, die offenbar mit der Auswahl des deutschen Kommissars Dr. Klaus Gallwitz (Kunsthalle Baden-Baden) nicht ganz zufrieden war.

Gallwitz hat sich auf asketisch strenge Denk-Kunst beschränkt. Der von ihm organisierte Raum ist leer, ein „Defensivraum“. Am Eingang hängt eine sehr pointierte Fotoserie von Monika Baumgartl, „Coca Cola in Asien“, zwischen den beiden Türen sieht man zarte Lichtstreifen, die ein automatischer Diaprojektor an die Wand wirft (W. Knoebel) und über den